333 notiert

Gefilmt

Von Frank Rothfuss
Tel. 07 11 / 7 20 57 - 333
E-mail: f.rothfuss@stn.zgs.de

Die Erkenntnis von Stuttgarts OB Fritz Kuhn, dass ein Film nur ein Film ist, hat für Aufsehen gesorgt. In Massen sagen deutsche Touristen ihre Reisen in die USA ab, nachdem ihnen klar wurde: Winnetou gibt es gar nicht.

Selten hat ein Mann die Welt so verändert. **Harry Potter** kann gar nicht zaubern? **Superman** kann nicht fliegen? **Captain Kirk** kann sich nicht zu einem anderen Ort beamen? Und **Alf** nicht sprechen? Womöglich leben **Hobbits** gar nicht unter uns? Mit seiner Erklärung zum Stuttgart-„Tatort“, man dürfe die Fiktion eines Filmes nicht mit der Wirklichkeit verwechseln, hat **Fritz Kuhn** alle Schleusen geöffnet. Er dient als leuchtendes Vorbild. Florida lässt verlauten, der Weiße Hai sei in Wirklichkeit aus Pappmaschee, der japanische Tourismusminister besänftigt, **Godzilla** sei ein zahnloser Lurch, und **Barack Obama** behauptet sogar, das Weiße Haus sei nie von Außerirdischen zerstört worden, es stehe noch. Da hat der schwäbische Regisseur **Roland Emmerich** in „Independence Day“ aber was ganz anderes gezeigt. Sogar der Paria der Landespolitik fühlt sich von Kuhn animiert. Man hat dieser Tage Ex-Landesvater **Stefan Mappus** um die Villa Reizenstein schleichen sehen. Er begehrt Einlass, er wisse jetzt, seine Abwahl sei inszeniert gewesen, schließlich war sie ihm vorgekommen wie ein schlechter Film.

Die Welt atmet auf: Godzilla gibt es in Wahrheit gar nicht Foto: Warner Bros.

Dass Politiker korrupt sind, Investoren kriminell, Stuttgart-21-Gegner Autos abfackeln und die Grünen ÖPFD heißen, geschenkt. Das läuft alles unter künstlerischer Freiheit. Dass man einen Mann von der Stadtbücherei springen lässt und der dann vor dem Turm des Hauptbahnhofs landet, lässt sich noch dadurch erklären, dass die Deutsche Bahn ehrenkäsig ist, was das Drehen in ihren Besitztümern angeht. Doch dass man ein Filderhotel in Sindelfingen erfindet, das in Wirklichkeit in Lörrach steht, ist schon schwer zu ertragen. Und dass die Kommissare **Thorsten Lannert (Richy Müller), Sebastian Bootz (Felix Klare)**, Staatsanwältin **Emilia Àlvarez (Caroline Vera)** und Kriminaltechnikerin **Nika Banovic (Miranda Leonhardt)** in einem Polizeipräsidium residieren, das in Karlsruhe steht, lässt einen Schwaben schier verzweifeln. Doch lieber SWR: Eines geht gar nicht! Man lässt keine Karlsruher Straßenbahn durch einen Stuttgarter „Tatort“ fahren. Wir haben ein Beweisfoto gesichert. Zu diesem Skandal hätte sich Kuhn äußern müssen. Es droht durch Straßenbahngate ein Imageschaden ohnegleichen. Am Ende verwechseln die Fernsehzuschauer aus Rest-Deutschland noch die beiden Städte. Zumal in Karlsruhe wie in Stuttgart Tunnel gegraben werden, die immer teurer werden. Doch ein Trost bleibt den Stuttgartern: Anders als der KSC kann der VfB gegen den HSV gewinnen.

Die roten Streifen zeigen: Diese Bahn ist eine Badenerin Foto: SWR

Es stimmt schon. Der „Tatort“ vom Sonntag war mit seinen Zeitsprüngen schwieriger zu konsumieren als sonst. Integrationsministerin **Bilkay Öney** hat folgerichtig getwittert, sie „habe nix vom Tatort verstanden“. So ist das, wenn man gleichzeitig fernsieht und mit dem Handy herumspielt. Ob's andere nun begriffen haben oder nicht, mächtig aufgeregt haben sie sich auf jeden Fall. Seit dem Streit um die Putzorgien von **Bienzles** Vermieter **Rominger (Walther Schultheiß)** und dessen angeblichen verheerenden Auswirkungen auf das Bild der Stadt, hat kein „Tatort“ mehr die Gemüter in der Stadt so erhitzt wie „Der Inder“. Deshalb hat die Stadt Stuttgart überlegt, die Kommissare Bootz und Lannert zu ehren. Eine Staffel nach ihnen zu benennen, kommt nicht in Frage, dafür müssten sie tot sein. Deshalb hat man sich entschlossen, den Nesenbach umzubenennen: In Nasenbach.

Fotoausstellung ohne Bilder

Erst das Smartphone macht die virtuelle Kunst im Haus der Wirtschaft sichtbar

Klassische Schwarz-Weiß-Fotografien neben einem provokanten Experiment. Nachwuchs-Talente neben weltbekannten Fotografen. Was scheinbar nicht zusammenpasst, bildet bei der Fotoausstellung im Haus der Wirtschaft einen spannenden Kontrast.

Von Carolin Stihler

STUTTGART. Auf den ersten Blick ist die Ausstellung „Wild Card“ im Haus der Wirtschaft enttäuschend. An den weißen Wänden sind nur kleine, schwarz-weiße Ausschnitte von Bildern zu sehen – sogenannte Tracker. Erst mit Hilfe eines Smartphones verwandeln sich die Ausschnitte auf den Bildschirmen in eindrucksvolle Fotografien. Dafür müssen die Besucher eine kostenlose App auf das Smartphone herunterladen, den Bildausschnitt einscannen – und schon können sie sich die virtuellen Motive anschauen.

Eine Ausstellung von 94 Fotografen des Berufsverbands Freie Fotografen und Filmgestalter (BFF), die dem Zeitgeist entgegen kommen dürfte. Schließlich nimmt so mancher seine Umwelt nur noch mit dem Smartphone vor der Nase wahr. „Wir wollen damit bewusst provozieren und einfach mal was ganz Neues zeigen“, sagt Jürgen Meister, Geschäftsführer vom BFF. Die Ausstellung „Wild Card“ ist ein Experiment, das auch in Hamburg und Düsseldorf gezeigt wird.

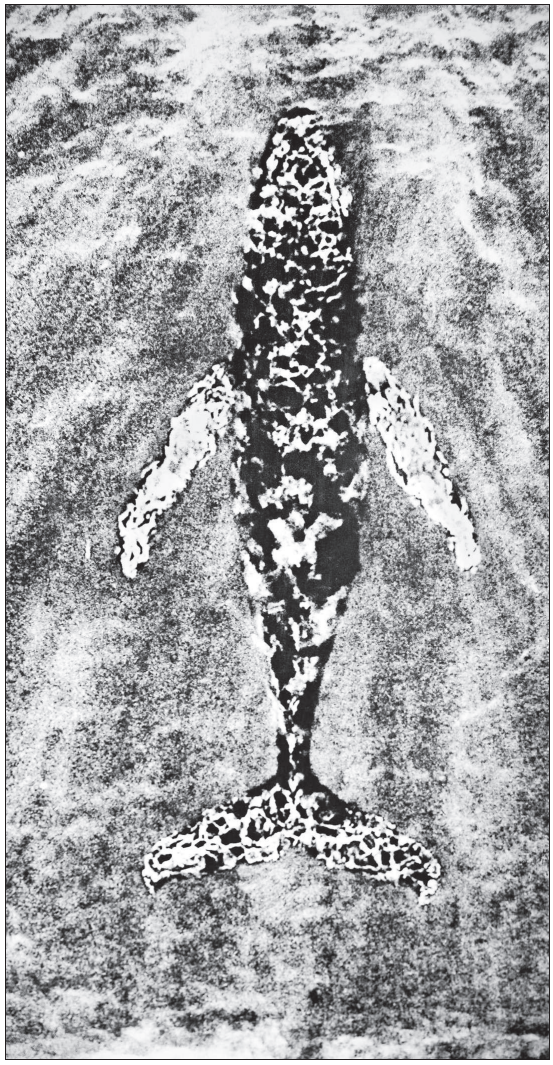
Dank moderner Technik fühlt sich laut Meister heutzutage fast jeder zum Fotografen berufen, doch „auch der beste Fotoapparat macht noch kein gutes Bild“. Unter der Flut der selbst ernannten Fotografen werde die Qualität der professionellen Fotografen erst richtig deutlich. „Statt ein Erlebnis zu genießen und einen Augenblick innezuhalten, ist es wichtiger, sofort der ganzen Welt davon via Smartphone zu berichten“, sagt Meister. Die Ausstellung bedient sich genau dieses Phänomens, denn die Bilder sind physisch nicht in der Ausstellung und doch dort erlebbar. Statt etwas zu verpassen, weil man in sein Handy schaut, macht hier erst das Smartphone das Erlebnis möglich.

Verteufeln wollen die Fotografen die moderne Technik nicht – ganz im Gegenteil: „Es ist auch spannend, zu experimentieren und neue Möglichkeiten auszutesten“, sagt Meister. Der Beruf verändere sich, immer mehr Kunden verlangten heute zum Beispiel auch Bewegtbilder.

Doch bei der angrenzenden Ausstellungsfläche wird deutlich, dass Fotografie auch ganz ohne Smartphone oder andere Hilfsmittel beeindrucken kann. Wie einer spannenden Geschichte können die Besucher den kontrastreichen, schwarz-weißen Bildern folgen, mit denen der bekannte Werbefotograf Christian von Alvensleben der Insel Lanzarote ein Denkmal gesetzt hat. In den späten 1960er Jahren lernte der Fotograf Lanzarote kennen und schätzen. Doch erst jetzt kehrte er zurück, um eine fotografische Spurensuche über die Insel mit den kargen Felsen, dem wilden Meer und den Fischern aus den kleinen Dörfern zu unternehmen. Dabei dokumentierte er, wie sich die Insel in den vergangenen Jahren veränderte. „Das Ursprüngliche und Archaische haben mich schon immer gereizt“, sagt von Alvensleben. Auf der Insel hat er genau das gefunden.

Von dem Smartphone-Experiment im Ausstellungsraum nebenan fühlt er sich überhaupt nicht bedroht: „Die klassische Fotografie ist nicht tot“, sagt er. Den Beweis liefert er mit seiner Werkserie „Isla Negra“. Dennoch fotografiert auch er teilweise digital und experimentiert mit den technischen Möglichkeiten.

- Die Ausstellung „Ausgezeichnete Fotografie“ ist bis zum 7. Juli im Haus der Wirtschaft, Willi-Bleicher-Straße 19, zu sehen. Neben „Wild Card“ und „Isla Negra“ sind auch die Ausstellungen „BFF-Doppelseite“ mit kreativen Auftragsarbeiten der Werbefotografen aus Baden-Württemberg, und „BFF-Junioren“ mit Arbeiten der jungen Generation der Fotografen zu sehen. Der Eintritt ist frei.



Eine Auftragsarbeit des Stuttgarter Fotografen Wolfgang Schwäble

Teil der „Wild Card“: Das Foto von Michael Bader

Eine Werbe-Fotografie von Hartmut Seehuber aus Leinfelden-Echterdingen

Ein 2000 Jahre alter Olivenbaum, fotografiert von Karsten Thormaehlen auf Sardinien

Tablet oder Smartphone machen das komplette Foto erst sichtbar Foto: Lichtgut/Leif Piechowski